







**Himbeer- und Kirschsaft**  
in Zucker eingekocht, zu Limonaden und Saucen, in bekannt schöner Qualität, bei  
**Bernh. Janzen.**

Himbeerfaft p. Fl. 1,30; fl. Fl. 65  
Kirschfaft p. „ 1,10; fl. „ 55

**Elbinger Standesamt.**

Vom 27. Juni 1895.

**Geburten:** Fabrikarbeiter August Zulage S. Arbeiter Wilhelm Bühenrath T. Fabrikarbeiter Carl Foy S. Arbeiter Johann Scharp S. Arbeiter Carl Hunt T.

**Aufgebote:** Ingenieur Walter Sohn-Halle mit Jenny Kurzawa-Elbing. Arb. August Mühs mit Louise Vangheim.

**Geschließungen:** Conditor Rud. Niebelsdorf mit Anna Rahe.

**Sterbefälle:** Arbeiter Carl Freitag, 30 J. Beistenschneder Aug. Ludw. Gensch, 72 J.

**Bekanntmachung.**

Hiermit wird zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß der Herr Regierungs-Präsident in Danzig angeordnet hat, daß **alles** auf dem hiesigen Viehhofe untergebrachte Transportvieh (Wiederkäuer und Schweine) vor dem Weitertransport mit der Eisenbahn einer Untersuchung durch den hiesigen königlichen Kreisveterinärarzt zu unterziehen ist.  
Elbing, den 24. Juni 1895.

**Die Polizeiverwaltung.**  
gez. **Elditt.**

**Louise Schendell,**  
Atelier für  
**Künstl. Zähne,**  
Blomben etc.,  
Snn. Mühlenbamm u. Mühlenstr.-Ecke.

**Couverts,**

hell- und dunkelgrau,  
rethbraun Hanf, grau Manila und  
melirt grün

traf ein großer Posten ein.

Liefere diese

mit **Firmendruck**

**1000 v. 3,00-5,00 M.**

gut gummiert und in sauberer Aus-  
führung schnellstens.

**H. Gaartz'**  
Buch- und Kunstdruckerei.

**Für die Sommerfrische**

eignet sich wegen ihrer **übersichtlichen,**  
**knappen Darstellungsweise** und  
ihrer **schnellen Berichterstattung**  
ganz besonders als Lectüre die

**Freisinnige Zeitung**

begründet von **Eugen Richter.**

Man abonniert bei allen Postanstalten  
auf die „Freisinnige Zeitung“ pro III.  
Quartal für

**3 Mark 60 Pfg.**

Neue Abonnenten erhalten gegen  
Einsendung der Postquittung an die Ex-  
pedition, Berlin S. W., Zimmerstr. 8,  
die noch im Juni erscheinenden Aus-  
gaben und den Anfang des laufenden  
Romans gratis.

**Der Eisenbahn-  
Fahrplan**  
Sommerausgabe 1895  
ist zu haben pro Exemplar 5 Pf.,  
in der  
Expd. der Mtr. Btg.

**Atelier für künstl. Zähne**  
Specialität:  
**Plombiren.**  
**C. Klebbe,**  
Snn. Mühlenbamm 20/21.

**Atelier für künstl. Zähne**  
Specialität:  
**Plombiren.**  
**C. Klebbe,**  
Snn. Mühlenbamm 20/21.

**Eine Wohnung** von  
drei Zimmern (Hängestage)  
nebst Zubehör zum 1. Oktober Lange  
Hinterstraße 34 zu vermieten.

**Nächste Woche Ziehung Schneidemühler LOOSE a 1 Mark, Haupt-Treffer 10000 Mark**  
Grosse Luxus-Pferdemarkt-Lotterie. **LOOS 1 Mark, 11 Loose für 10 Mark, Porto u. Liste 20 Pfg. extra, versendet noch**  
**L. A. Schrader, Hannover, Gr. Packhofstr. 29.** Nur noch geringer Loosvorrath!

**Wegen Todesfall**  
steht das **reichhaltig, wohl sortirte**  
**Lager** für  
**Eisen- und Stahlwaaren,**  
**Haus- und Küchengeräthe**  
zu jedem **annehmbaren Preise** zum  
**Ausverkauf.**  
**C. F. Lehmann**  
Brückstraße 22.

**Die Modenwelt**  
Mit 1. Januar 1895 erhielt  
wiederum eine Erweiterung ohne jegliche Preiserhöhung. Jede der jährlich 24  
reich illustrierten Nummern hat, statt früher 8, jetzt 16 Seiten: Mode, Hand-  
arbeiten, Unterhaltung, Wirtschaftl. etc. Außerdem jährlich 12 große  
farbige Moden-Panoramen mit geg. 100 Figuren und 12 Beilagen mit  
etwa 240 Schnittmustern etc.  
Vierteljährlich 1 Mark 25 Pf. = 75 Kr. — Auch in Heften zu je 25 Pf.  
= 15 Kr. (Post-Zeitungs-Katalog Nr. 4508) zu haben. — Zu beziehen durch alle  
Buchhandlungen und Postanstalten (Post-Zeitungs-Katalog Nr. 4507). — Probe-  
nummern in den Buchhandlungen gratis.  
Normal-Schnittmuster, besonders aufgezeichnet, zu 30 Pf. portofrei.  
Berlin W 35. — Wien I, Operng. 3.  
Gegründet 1865.

**Abonnements-Einladung.**  
Mit dem 1. Juli 1895 beginnt ein neues Abonnement  
auf die **täglich** erscheinende  
**Dirschauer Zeitung**  
45. Jahrgang.  
**Wöchentlich mit 4 Gratisbeilagen:**  
**Zick-Zack, illustriertes Witblatt.**  
**8seitiges illustriertes Sonntagsblatt** ohne Inserate.  
**2 Unterhaltungsblätter.**  
Die „Dirschauer Zeitung“ ist eine der **billigsten**  
**deutschen Tageszeitungen.** Sie bringt täglich:  
Neueste Nachrichten, Telegramme, Lokales, Provinzielles,  
allerlei spannende Erzählungen, Wetter-, Markt-, Börsen-,  
Vieh-, Butter-, Zucker-Berichte, Wasserstands-Nachrichten,  
Ziehungsliste der Königl. Preuss. Klassenlotterie.  
Briefkasten-Onkel.  
Inserate, 15 Pfg. die Zeile,  
finden die weiteste Verbreitung in den Kreisen Dirschau, Marienburg,  
Danzig und Pr. Stargard.  
Abonnement **nur 1,80 M.** pro Quartal bei jeder Postanstalt.  
Zum Abonnement ladet ergebenst ein  
**Die Expedition, Conrad Hopp, Dirschau.**

**Hamburger Kaffee,**  
Fabrikat, kräftig und schön schmeckend,  
versendet zu 60 Pfg. und 80 Pfg. das  
Pfund in Postkolli von 9 Pfund an  
sollfrei.  
**Ferd. Rahmstorf,**  
Ottensen bei Hamburg.

Kreuzsaitige  
**Pianos**  
in solidester Eisen-  
construction mit  
besten Repe-  
titions-Me-  
chanik.  
**C. J. Gebauer**  
Königsberg i. Pr.  
Vorzüglich  
geeignet für  
Unterrichts- und  
Übungszwecke von  
M. 450,— ab.

**G. Noack,**  
Aelteste Berliner Gewehrfabrik.  
Lieferant der hervorragendsten Jagd-,  
Schützen- u. Kriegsvorw. etc.  
Berlin C., Breitestrasse No. 7  
vis-à-vis dem Königlichen Marstall.  
Garantirt eingeschossene  
Revolver von 4,75 M. an bis z. feinsten.  
Teschla. Gewehrform, von 6,25 M. an.  
Jagdrevolver, Orig., von 18,75 M. an.  
Central.-Doppelfinten von 33,50 M. an  
Pirsch- und Scheibenblechen von 30 M. an.  
Patent-Luftgewehre, ohne Knall, v. 7,50 M. an.  
Illustr. Cataloge gratis u. franco. Umtausch kostenfrei.

**M. 30,000**  
sind zum 1. October d. J. hypothetarisch  
zu begeben.  
Nähers bei Herrn **George v. Roy,**  
Gymnasiumstr. 3.  
**Der Gemeinde-Kirchenrath**  
von **St. Marien.**

**Cigarrensortirerinnen und**  
**Cigarrenmacherinnen**  
finden Beschäftigung in der  
**Tabak- u. Cigarren-Fabrik**  
von  
**J. Welte,**  
Neufl. Schmiedestraße 12/13.

Jede **Sattler- und Polster-**  
**arbeiten,** sowie **Reparaturen**  
werden in und außer dem Hause gut  
und billig gefertigt.  
**H. Ehrenberg,** Sattler u. Tapezier,  
Brückstraße 5.

**Geschäfts-Eröffnung.**  
Nach vollendeter Instandsetzung meines Ladens nach dem leidigen  
Einsturz zeige ich hiermit dem geehrten Publikum Elbings und Um-  
gegend an, daß ich  
**am Sonnabend, den 29. d. Mts.,**  
mein **feines Wurst- und Fleisch-Geschäft** wieder  
**eröffne.**  
Mit dem ganz ergebenen Ersuchen an meine vormalige werthe  
Kundschaft, mir wieder ihre Gunst zuwenden zu wollen mit der Ver-  
sicherung: „Gute Bedienung und billigste Preisnotirung“,  
Hochachtungsvoll  
**J. Kretschmann,**  
Junterstraße 33.

Die größten politischen Ereignisse verrauschen in unserer schnelllebigen  
Zeit, weil stets Neues in den Vordergrund tritt.

**Die Umsturzvorlage**

hatte lange Zeit die Gemüther bewegt — man sprach und schrieb für und  
wider, und als nach monatelangem Dreheln in der Commission das Geschöpf  
ans Tageslicht trat, da war schon zu sehen, daß so die Vorlage bald wieder  
zum Orkus hinabsteigen würde. Die Vorlage wurde denn auch sang- und klang-  
los begraben und Ruhe lagert — zur Zeit wenigstens — über ihrer Stätte.  
Dafür brachte der

**Mellage-Prozess**

wieder aufregendes Leben in die „todte Saison“. Die Ungeheuerlichkeiten der  
„Brüder“ im Alexianerkloster, die bei diesem Prozeß ans Tageslicht gezogen  
wurden, mutheten an wie ein Kapitel aus Schauerromanen über mittelalterliche  
„Pflege“ der Irren, und die dadurch hervorgerufene Erregung hatte zur Folge,  
daß die Volksvertretung durch eine Interpellation im Abgeordnetenhaus Front  
machte gegen derartige Vorkommnisse. Doch auch dieser Prozeß wird in kurzer  
Zeit hinter anderen Ereignissen zurücktreten, die das allgemeine Interesse fesseln,  
nicht so

**„Im Fluge durch die Welt!“**

denn dies Prachtwerk wird von Tag zu Tag populärer, sein Name ist in Jeder-  
manns Munde, bringt es doch

**stets etwas Neues!**  
**stets Schönes!**  
**stets Interessantes!**

**Lieferung 6 kommt heute zur Ausgabe.**

**Inhalt:**  
**Die Börse in Paris.**  
**„Alt Vater Nil“, Vatikan, Rom.**  
**Haddon Hall, England.**  
**Die Börse in Brüssel.**  
**Der Tower of London.**  
**Der Hafen in Hamburg, Deutschland.**  
**Die Sixtinische Kapelle, Vatikan, Rom.**  
**Genf, Schweiz.**  
**Das Forum, Rom.**  
**Abbotsford, Schottland.**  
**Der Mahmudiyah-Canal, Aegypten.**  
**Volksgarten und Theseum, Wien.**  
**Konstantinopel und der Bosphorus, Türkei.**  
**Der Ponte Vecchio, Florenz, Italien.**  
**Adobe-Häuser, Neu-Mexiko.**  
**Cliff House und Seal Rocks, Goldenes Thor, Californien.**

**Verkaufsstellen**  
befinden sich bei den Herren **Joh. Gustävel,** Alter Markt 19,  
**H. Martinkus,** Schmiedestraße 13,  
**R. Selckmann,** Friedrich Wilhelms-Platz.

(Hier abzuschneiden und mit 50 Pfennig der Expedition oder einer  
unserer Verkaufsstellen einzureichen.)

**Lieferung 6 von „Im Fluge durch die Welt!“**  
Preis: 50 Pfennig pro Lieferung.

# Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreußischen Zeitung“.

Nr. 149.

Elbing, den 28. Juni.

1895.

## Der Strandgeist.

Roman von Th. Artopé.

Nachdruck verboten.

7)

„Sechshundert Pesetas — Capitán — falsche Rechnung — der Alte wird sterben — still, Kind — ich will — will sterben — so ist's gut — alles vorbei!“

Was war das?

Witzähnlich kam ihr eine Erkenntniß von den geheimen Gedanken, die den Geist ihres Vaters beschäftigten mochten. — Sterben — sterben! Das ist wahr, der Tod ihres Vaters hätte sie von aller Angst vor Knut befreit. Aber nach allem — sollte vielleicht ihr Vater an ein freiwilliges Scheiden aus dem Leben denken, nur um sie zu retten? — Wieder bewegten sich die Lippen des Alten, sie lauschte mit gesteigerter Aufmerksamkeit.

„Sterben — altes Braut — Eljen, Ralf —“

Kein Zweifel mehr! — Und mit ganzer Kraft regt sich nun in dem Herzen der Lauscherin die Kindesliebe, tiefes Mitleid ergreift sie. Nein, dies Opfer durfte der Vater nicht bringen, niemals! Energisch schüttelte sie ihre eigene Muthlosigkeit ab; es galt vor allem den Vater zu beruhigen und dann mit Besonnenheit und Klugheit alles zu überdenken; es mußte Zeit gewonnen werden, vielleicht zeigte sich später ein rettender Ausweg, und dann wandten sich die Gedanken hilfesuchend in stillen Gebet an den, zu welchem auch ihre fromme Mutter immer ihre Zuflucht genommen, wenn ihr während der langen Krankheit Geduld und Muth schwinden wollten.

Still faltete sie die Hände; und als sie die Augen wieder erhob, fiel ihr Blick auf eine alte Silderel an der Wand, die einst ihre Mutter als Braut ihrem auf dem Meere fahrenden Geliebten geschenkt, und die nun in kunstloser Umrahmung seit vielen Jahren die Wand des Thurmmimmers schmückte.

Das Sprüchlein lautete:

„Durch Sturm und Noth  
Geleht' Dich Gott!“

Sollte er jetzt in ihrer Bedrängniß ihrer vergeßen?

Betrübt erhob sie sich.

Die Glieder waren ihr schwer wie Blei, die

Augen schmerzten sie, aber der körperlichen Ermattung setzte sie ihre ganze energische Willenskraft entgegen.

Ehe sie in den Beleuchtungsraum hinaufstieg, um dort die Lampen zu verlöschen, weckte sie ihren Vater, damit er sein Lager aussuche, um dem erschöpften Körper die nach solcher Nacht doppelt nothwendige Ruhe zu verschaffen. Und erst, nachdem sie den kleinen Haushalt für den vorliegenden Tag eingrichtet, verließ auch sie das Zimmer und ging hinab nach dem zweiten Wohnraum unter dem Thurmgemach, das ihr als Schlafzimmer diente.

Nur halb entkleidet warf sie sich auf ihr Bett, um den ermatteten Gliedern eine kurze Ruhe zu gönnen. Aber die Jugend machte ihre Rechte geltend; sie versank in festen, tiefen Schlaf und erwachte erst, als die Sonne schon hoch im Mittag stand.

Als sie wieder im gemeinsamen Wohnzimmer erschten, fand sie den Vater schon wach, und traurig und niedergeschlagen, ohne ein Wort zu sprechen, reichte er ihr seine Hand. Er wich ihrem freundlichen Blick aus, als drückte ihn das Schuldbewußtsein und Eljen gedachte dessen, was heut in früher Morgenstunde der Schlafende gesprochen. Es gelang ihr aber, den Vater zu dem Glauben zu bringen, daß sein von ihm so zärtlich geliebtes Kind durchaus nicht so muthlos in die Zukunft blicke, wie er es befürchtet hatte.

Eins nur war es, wovor Eljen bangte. Ralf wollte heut zu offener Werbung und zur Festsetzung des Hochzeittages bei ihrem Vater erscheinen. Das mußte unter diesen Umständen verhindert werden, die Erfüllung all' der glücklichen Zukunftspläne war auf längere Zeit hinausgeschoben. Schon im Laufe des Nachmittags war es geboten, die traurige Wendung der Dinge den beiden Bewohnern des Häuschens an der Düne mitzutheilen. Wie aber sollte sie Ralf in rechter Weise von dem in Kenntniß setzen, was so verhängnißvoll in ihr aller Leben eingriff? Das Geheimniß ihres Vaters preisgeben? — Sie war sich aber bald klar, daß nur ein rückhaltloses Geständniß den gerade und offen empfindenden Ralf am ersten zu ruhiger Ueberlegung und zu vorläufiger Entsagung bewegen könne. Freilich mußte sie ja selbst noch nicht, wie es möglich sein sollte, sich von dem ihr verhaßten Capitán zu befreien, aber doch sträubte sie sich mit aller Macht dagegen, die

Hoffnung auf eine glückliche Wendung der traurigen Angelegenheit aufzugeben. Darüber herrschte in ihr allerdings auch kein Zweifel: niemals konnte sie das Weib dieses schrecklichen Mannes werden, eher wollte sie sterben.

So seht sie auch ihr Herz gewappnet hatte, als sie Nachmittags den Weg nach dem ihr so liebgewordenen kleinen Fischerhäuschen antrat und sich gestand, daß es vorläufig das letzte Mal sein werde, da war sie doch nahe daran, ihre Fassung zu verlieren. Von den beiden liebsten und treuesten Menschen, die sie außer ihrem Vater auf Erden besaß, sollte sie auf lange Zeit Abschied nehmen, und wer wußte es, vielleicht auf immer! Und vor ihr lag ein Dasein voll Unruhe und Angst und Schreden. Es war gut, daß die Straße einsam war, nur von Kindern belebt; ihr bekümmertes Gesicht hätte jedem auffallen müssen; denn nur mit Mühe konnte sie die Thränen zurückhalten. Unbeobachtet aber erreichte sie das Haus an der weißen Düne.

Sie fand bei ihrem Eintritt beide Bewohner dahem.

Es gab kein geringes Erstaunen, als das Mädchen so unerwartet unter sie trat; aber die Alte las von dem blassen Gesicht der Eintretenden auf den ersten Blick, daß nichts Gutes sie hitherführte.

Ohne weitere Umschwelwe schüttelte dann auch Ejen ihr Herz aus, und in bedrückendem Schweigen tauschten Mutter und Sohn dem hastigen Bericht. Sie schwiegen auch noch, als die Erzählerin schon längst geendet.

Mutter Petersen war die erste, welche den nahezu lähmend wirkenden Eindruck des Gehörten überwand. Das arme Ding da vor ihr mit dem traurigen Gesicht und den rothgelenkten Augen that ihr in der Seele weh. Ihre starke Hand zog das Mädchen zu sich heran und mit ihren rauhen Fingern über das blonde Haar streifend, sagte sie in ihrem tiefen, ruhigen Tone: „Nur nicht den Muth verloren, Prinzesschen. Hast doch recht gehabt gestern, als Du so furchtsam zu mir kamst! Wie das alles noch werden soll, das weiß Gott, aber zum Verzweifeln ist noch keine Ursache!“

„Und wenn ich den hinterlistigen Burschen mit meiner eigenen Hand zur Raison bringen soll!“ schrie Ralf mit vor Zorn bebender Stimme dazwischen, indem er von seinem Sitze aufsprang und wie ein gereizter Löwe in dem kleinen Raume auf- und niederging. „Mit Gewalt ist hier nichts auszurichten,“ wandte sich die Mutter zu ihrem Sohne; „hier heißt's sich in Geduld fügen, die schwere Zeit tragen und den Muth nicht verlieren, bis ein Anderer uns hilft, der mehr vermag als wir armen Menschen.“

„Und indessen hat der Spitzhube die Prinzessin in seine Höhle geschleppt! Nein, nein, Mutter! Mag der alte Frerichs auch einmal eine schwache Stunde gehabt haben, ein Verbrecher ist er nicht, und wenn der Schurke aus der Niederträchtigkeit, die er damals am Vater

beging, jetzt noch ein Geschäft machen will, und wir sollen ruhig zusehen, wie so ein Teufelswert vor unseren Augen geschieht — dann müßte man ja doch kein warmes Blut in den Adern haben. Laßt mich nur —“ wehrte er ab, mit ungeduldiger Handbewegung, als seine Mutter ihn unterbrechen wollte — „von mir ist gar nicht die Rede! Gott weiß es, daß mir ein Stück vom Herzen gerissen wird, wenn ich von Dir lassen soll, Prinzessin, ich will es aber doch thun, ich will es selber erklären, ja ich will es dem Kapitän mit einem heiligen Schwur versprechen, unter einer Bedingung, daß der Gallunke dann auch die Hand von Dir läßt und Deinem Vater die paar Lebensjahre nicht verbittert, die er noch zu leben hat!“

„So ist's recht!“ nickte die Mutter, „das ist brav und ehrlich gedacht, wie sich's einem Seemann geziemt, und vielleicht hat der harte Mann noch einen Funken von Gefühl. Mag's kommen, wie's will, Prinzessin,“ fuhr sie dann fort, zu Ejen gewandt, „aber verlassen sollst Du nicht sein. Wenn Du unser Haus nicht mehr betreten darfst — et, da giebt's ja andere Häuser und andere Leute, wo die alte Martha zu finden sein wird. Und nun, Kinder, macht Euch das Herz nicht schwer mit langen Reden, macht's kurz und denkt, daß sich alles zum Guten wenden kann und wird. Der Kapitän mag schon ausgelugt haben, ob die Prinzessin noch immer bei uns ist — schwere Zeiten, Kinder; aber nicht verzagt und auf Gott vertraut!“

„Die Mutter hat recht,“ jagte Ralf, „wir wollen nicht klagen, das ändert an der Sache nichts, und jetzt heißt's, den Kopf nicht verlieren. — Mußt nicht so weinen, Prinzessin,“ fuhr er fort, das Mädchen mit leidenschaftlicher Bärtlichkeit an sich pressend, „Du weißt, wir gehören einander an für ewige Zeit, komme wie es will; und fürchten sollst Du, Dich auch nicht! Denke immer, daß ich Wache halte, daß Dir nichts geschieht. Der Bursche wird sich hüten, die Sache auf die Spitze zu treiben, wird schon merken, daß ich meine Augen offen halte.“

Es dauerte doch noch eine geraume Zeit, ehe sich Ejen aus den Armen der beiden treuen Menschen loszureißen vermochte. Dann eilte sie rasch heimwärts nach dem Thurme. Das sonst so trauliche Stübchen oben, dessen Fenster wie freundliche Augen aus schwindelnder Höhe zu ihr hinabblitzten, erschien ihr aber jetzt wie ein Ort des Grauens und Schreckens; denn wer wußte es, ob nicht schon heute der Schreckliche kam, um seinen Pact zu schließen.

Mutter und Sohn blieben nach dem Fortgang Ejen's in ernstem Gespräch noch lange beieinander. Es wurde beschlossen, daß Ralf den Versuch machen sollte, den Kapitän dazu zu bewegen, von seinem Vorhaben zurückzutreten. Der junge Fischer war der Meinung, daß der Plan des Kapitäns zum großen Theil auch ein Act der Rache sein sollte gegen ihn, den wilden Ralf, der einmal im Wirthshause sich durch sein heißes Blut in Gegenwart anderer

Fischer zu heftigen Reden gegen den Capitän hatte hinreissen lassen. Er beschloß nun, selbst ins Haus des Capitäns zu gehen und alles zu thun, um ihn nachgiebig zu machen.

## VII.

Gegen Abend rüstete sich Ralf zu dem sauren Gange. Er zog seine kurze, aus feinem blauen Tuch gefertigte Staatsjacke an, schob ein neues Tuch unter den breiten, tief auf die kräftige Brust niederreichenden Kragen, knüpfte seinen künstlichsten Knoten, setzte den lederüberzogenen, glänzenden Sündwester auf den Kopf und verließ das Haus.

Mit sinnendem Auge blickte seine alte Mutter der kräftigen Gestalt ihres Sohnes nach, wie sie den Weg heut dahinschritt, nicht so frisch und schnell wie sonst; der Schritt war langsam und der Kopf nicht hoch erhoben: ja, es war ein schwerer Gang für den wackeren Jungen, wollte Gott, er wäre mit guter Bottschaft erst wieder zurück!

Ohne sich um die Beute zu kümmern, die ihn erkaunt den Dorfweg verlassen und den schmalen Fußpfad einschlagen sah, der nach dem etwas abseits auf einer hügelartigen Erhebung liegenden Hause des Capitän führte, klopfte Ralf, am Ziele angelangt, an die verschlossene Thür des neuen, langgestreckten Hauses mit kräftigem Schläge.

Ein Fenster öffnete sich, und der schwarze Kopf des Capitän bog sich heraus, mit unangenehm erkauntem Blick den Einlaßbegehrenden betrachtend.

„Nichts für ungut, Herr Capitän“, sagte Ralf, sich dem Fenster nähernd, „ich möchte mit Euch sprechen.“

Wißtrauisch blickte der Angesprochene den jungen Fischer an.

„Sprechen mit mir?“ erwiderte er abweisend, „was sollten wir beide mit einander zu verhandeln haben? Nun, — macht's kurz; Ihr braucht Eure Zeit auch!“

„Was ich zu reden habe, kann nicht auf der Straße verhandelt werden, Capitän; laßt mich nur eintreten, werd' Euch nicht lange belästigen!“

„Aber, was zum Teufel habt Ihr denn für Heimlichkeiten, Peterfen“, währte der andere nochmals ab, da er sofort errathen hatte, was den jungen Mann zu ihm führte, „ich will's Euch offen gesteh'n, Ihr seid ein hitziges Blut, und mit heftigen Leuten habe ich nicht gern was besonderes zu thun!“

„Sollt Euch nicht über mich beschweren können, Capitän“, versicherte Ralf in ehrlichem Tone, „anhören müßt Ihr mich aber, thun und lassen mögt Ihr dann, was Euch beliebt!“

„Nun denn, kommt herein! Aber haltet Euer Wort und saßt Euch kurz!“

Nach diesen Worten zog er sich vom Fenster zurück und schloß es sorgfältig wieder. Bald darauf öffnete sich die niedrige feste Hausthür und Ralf trat ein.

Bei seinem Eintritt erhob sich aus dem

dunkeln Winkel unter der Treppe, die nach dem obern Raume führte, eine riesige Dogge, die langsamem Schrittes an ihn herantrat und mit verhaltenem Knurren ihr starkes Gebiß zeigte. Ralf kannte den Hund, obwohl derselbe sich nur wenig im Freien sehen ließ und dann nur in der nächsten Umgebung des Capitänhauses.

„Gutmüthiges Thier,“ sagte der Capitän, die Finger durch das Halsband der Dogge schiebend, „nur müßt Ihr Eure Stimme etwas mäßigen, zu lautes Sprechen kann das sonderbare Vieh nicht vertragen.“

Wäre es heller gewesen, dann hätte Ralf das häßliche Wächeln bemerken können, das bei diesen Worten den breiten Mund des Capitäns umzuckte. Dieser öffnete indeß eine zweite Thür und beide traten in das Wohnzimmer ein.

Der große Raum machte einen unbehaglichen Eindruck. An den Wänden standen einige Schränke und Truhen, am Fenster befand sich ein kleinerer und in der Mitte des Zimmers ein größerer Tisch. Am Ofen auf Holzschemeln stand einiges Eßgeschirr, das noch die Spuren des Gebrauchs trug. Die Fenster waren innen mit starken Läden versehen, die, jetzt zurückgeschlagen, einen Theil der nackten grauen Wand bedeckten. In der Ecke des Zimmers stand ein Bett.

Als die beiden das Zimmer betraten, begab sich der ihnen auf dem Fuße folgende Hund auf einen schmutzigen Teppich am Fußende des Bettes, legte sich dort nieder, doch so, daß er den heimtückischen Blick auf den Fremden gerichtet hielt.

„Nun, was führt Euch zu mir?“ fragte der Capitän, indem er hinter den Tisch am Fenster trat und einige Papiere zusammenschob, die dort zerstreut umherlagen.

„Ich denke, Ihr werdet's schon wissen,“ antwortete Ralf, „es betrifft die Tochter vom Leuchthurmwächter Frerichs.“

„Die Thurmpriestertochter?“ lächelte der Capitän; „nun, und was soll ich dabei?“

„Braucht nichts zu verheimlichen,“ meinte Ralf, „ich bin ein ehrlicher Seemann und mit versteckter Flagge in meinem Leben keinen Faden gefahren. Ihr wißt's so gut wie jeder auf der Insel, daß wir beide, Eijen und ich, versprochene Brautleute sind und Johann sollte die Hochzeit sein.“

Er hielt einen Augenblick inne, als erwarte er einen Einspruch des Capitäns.

Dieser aber schwieg und begann mit einem vom Tisch genommenen großen Messer an einem Holzspan zu schneiden.

Als keine Antwort erfolgte, fuhr Ralf fort: „Heute wollte ich auf den Thurm und die Sache ins Klare bringen, kommt aber vor einer Stunde das Mädchen und — und — nun, was soll ich da alles haarklein wieder erzählen, was es mir sagte,“ unterbrach er sich, „wißt ja alles selber, was es gesprochen haben kann; denn das will ich Euch sagen, daß mir das Mädchen alles gesagt hat, nichts hat es mir verschwiegen,

und das war gut; denn es hätte nur ein Unglück gegeben. — Also Ihr bleibt dabei, das Mädchen für Euch zu verlangen?"

„Wenn Euch die Jungfer alles gesagt hat,“ begann der Capitän, „dann müßt Ihr auch wissen, daß es allerdings mein fester Entschluß ist, um ihre Hand anzuhalten — habe mit ihr selber noch nicht gesprochen, nur mit dem Vater, aber ich denke, sie wird nichts dagegen haben.“

„Und daran habt Ihr nicht gedacht, daß ich auch ein Wörtchen dabei mitzureden habe?“ fiel Ralf ein, dem die höhnische Ruhe des Capitäns das Blut warm zu machen begann.

„An Euch? — hm, gedacht habe ich an Euch! Aber ich habe nicht angenommen, daß Ihr im Ernst was dagegen haben werdet.“

„Und was gebt Euch das Recht, so zu denken, Capitän?“

„Oh — Jugendliebschaften! Die kommen und gehen wie Ebbe und Fluth; bin auch mal jung gewesen, kenne das! Der alte Frerichs sehnt sich nach Ruhe; wovon soll er denn leben? Von dem Puppen-Alterold? — Ich denke, da ist's kein schlechter Freundschaftsdienst von mir, wenn ich ihm Haus und Unterhalt verschaffe, so lange er lebt, und — das müßt Ihr doch selber sagen, Peteresen, ich bin doch eher im Stande, den beiden Deuten was zu bieten, als Ihr.“

„Was ich zu bieten habe, Capitän, reicht aus, um uns alle vier in Ehren durchs Leben zu bringen, und mehr verlangt Niemand,“ erwiderte Ralf, sich selbstbewußt in die Höhe reckend. „Nein, mein Capitän, ich will's Euch besser sagen, was Euch dazu treibt. Nicht die Freundschaft für den alten Wächter — das hübsche Mädchen ist's, das Euch im Sinn steckt und das Ihr an Euch fetten wollt, ohne daß Ihr fragt, ob's zum Glück oder zum Unglück für das arme Ding ausschlägt!“

Der Capitän machte eine ungeduldige Bewegung, die Ralf nöthigte, seine Rede zu unterbrechen.

„Ich habe Eure Meinung über die Angelegenheit nicht verlangt,“ sagte der Capitän mit schroffer Stimme, „was ich thue, das verantworte ich auch alles selbst — und nun sagt kurz, was Ihr von mir wollt!“

„Was ich will? Nun, Capitän, grad' heraus! Habt Ihr nicht auch mir woll'n einen Gram antkun bei der Sache? Ich habe Euch beleidigt damals — im „Hasen“ — aber um des Mädchens willen bitt' ich Euch, vergeßt die harten Worte! Ich bin hitzig, ich will Euch nie mehr wieder in den Weg treten!“

(Fortsetzung folgt.)

## Man nigfaltiges.

— Zum Jahrestag der Schlacht bei Waterloo hat ein Berichterstatter des „Petit Parisien“ einen der drei überlebenden Soldaten Napoleons, die an dieser denkwürdi-

gen Schlacht theilgenommen haben, in Carisey (Yonne-Departement) aufgesucht. Der Alte, Viktor Baillet, der am 9. April 102 Jahre alt geworden, ließ sich nicht lange bitten, seine Erinnerungen zum Besten zu geben. „Ich gehörte zur letzten Aushebung Napoleons“, erklärte er. „Wir sind zu dritt am selben Tage von Carisey zur Armee abgegangen. Einer wurde unter die Carabiniere eingereiht, und ich habe ihn nie wiedergesehen. Der Andere stand mit mir im 105. Linien-Regiment in Straßburg. Wir haben zusammen die Belagerung von Hamburg und die Schlacht von Waterloo mitgemacht. Ach Waterloo! Da gab es eine Masse Soldaten, und die Kanonen donnerten laut. Weizen und Roggen standen hoch, wie heute; aber als die Kavallerie über die Felder dahingesaust war, war Alles platt niedergedrückt. Ich habe auch Napoleon gesehen. Er kam auf uns zu, ehe wir vorrückten, ritt aber schnell wie der Wind mit seinem Stabe an uns vorüber. Jetzt gingen wir vor. Während man sich schlug, fiel ich mit einigen Anderen nieder. Die Engländer ritten über uns hinweg. Im Augenblick, da ich fiel, erhielt ich einen Säbelhieb über den Kopf; aber ich wurde nicht verwundet wegen meines Czafos und der Sachen, die sich in ihm befanden. Man hatte Czafos, ganz wie die Schränke. Alles that man hinein, Bürsten und das ganze Putzzeug. Das war furchtbar schwer und man konnte sich nicht bücken. Ich wurde mit den Anderen als Gefangener abgeführt und bei meiner Rückkehr ins Vaterland — als schwindstüchtig aus dem Militärdienste entlassen.“

— **Unsere Kinder.** „Sag' mal, Evchen,“ fragt die dunkeläugige Käthe ihre kleine siebenjährige Freundin, „was möchst Du 'nmal für'n Mann haben?“ „Ich?“ entgegnete Evchen und wiegt bedächtig den blonden Lockenkopf hin und her, „ich möchte einen Regierungsrath.“ „Einen Regierungsrath! Ach nein, ich möchte einen Offizier; sieh mal die blanken Epauletten, den schönen goldenen Helm, die Masse blitzender Knöpfe — —“ „Na,“ unterbricht Evchen die begeisterte Freundin, „mit Deinem Offizier, da hast Du auch was Rechtes; laß mal Krieg kommen, dann schießen sie ihn Dir einfach todt, und dann sitzt Du da mit Deinen sieben Kindern!“

Verantw. Redakteur: Dr. Herm. Konekt  
in Elbing.

Druck und Verlag von S. Gaarß  
in Elbing.